

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. Juni 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Berammlungs-, Vergütungsinterate um 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 64

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: Die neue Wendung in der kriegerischen Situation. — Der Umfang der italienischen Einwanderung in Deutschland. — Jubiläum der Berliner Gewerkschaftskommission. — Bemerkenswerte Tagungen.
Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Welche Ansprüche haben die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern?
Aktuelle: „Schularbeiten“.
Korrespondenzen: Arnberg. — Hannover. — Lübeck.
Kundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Gehilfenprüfung. — Konkurs. — Erweiterte Kirdorferei. — Einfluß des Krieges auf die Krankenkassen. — Der geschobene und schwebende Kleinhandel. — Wäber- und Unfallversicherung für Kriegsteilnehmer. — Statistik der Todesursachen nach Lebensalter. — Die belgische Arbeiterorganisation während des Krieges.

Gewerkschaftsrevue

Seit dem 23. Mai donnern nun auch die Kanonen Italiens gegen Österreich und damit gegen Deutschland ebenfalls. Die Zahl unserer Feinde in aller Welt ist sonach auf acht angewachsen. Italien hat sich seinen Bundesgenossen Deutschland und Österreich gegenüber als ein schlechter Kamerad erwiesen. Nach monatelangem Schwanken lagte unter der Herrschaft gewissenloser Kriegsheher die Phrase über die Befonnenheit, und die Stimme des Volkes, das in seiner Mehrheit den Krieg sicherlich nicht wollte, wurde überhört vom Lärm der Straße. Durch den Abfall Italiens vom Dreibunde, dem es länger als ein Menschenalter angehörte, und seinen Übertritt in das Lager unserer Feinde hat der Weltkrieg eine weitere Entwicklungsstufe erreicht. Die neue Wendung in der kriegerischen Situation nimmt aus verschiedenen Gründen auch österreichisches Interesse in Anspruch. Zwischen deutschen und italienischen Arbeitern einerseits und österreichischen und italienischen andererseits befanden bisher in einer Reihe von Gewerben besonders nahe gewerkschaftliche Beziehungen. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gab sogar ein spezielles italienisches Organ heraus; um die italienischen Arbeiter den deutschen in organisatorischer Beziehung näherzubringen. Das war um so notwendiger, als gewisse Eigenarten der italienischen Nation den deutschen Organisationsbestrebungen gefährlich zu werden drohten. Eine von einseitlichen Gesichtspunkten geleitete praktische Gewerkschaftspolitik kann die Eigenarten der verschiedenen Nationen unmöglich als „Stimmenrühr-mid-nicht-an“ betrachten, zumal die Vorbereitungen des gewerkschaftlichen Kampfes in allen modernen Industriefaktoren doch die gleichen sind. Da kann nur planmäßig durchgeführte gewerkschaftliche Erziehungsarbeit Besserung bewirken, niemals aber kosmopolitische Gefühlsduselei. Mit vollem Rechte wehren sich z. B. die amerikanischen und australischen Gewerkschaften gegen die Einfuhr chinesischer Lohnbrücker, die infolge ihrer ungläubigen Bedürfnislosigkeit begehrt Ausbeutungsobjekte der Industrienation sind. Die an den italienischen Arbeitern von deutscher und österreichischer Seite verrichtete gewerkschaftliche Erziehungsarbeit hat nach den Versicherungen des „Grundstein“ namentlich im Baugewerbe gute Resultate gezeitigt. Viele der in diesem Gewerbe besonders zahlreich beschäftigten Italiener sind tüchtige Kameraden geworden, die im deutschen Bauarbeiterverbände die gewerkschaftliche Vertretung ihrer Interessen erblickten und gemeinsam mit den deutschen Berufsgenossen für die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpften. Nun stehen sich die ehemaligen Kämpfer für eine gemeinsame Sache dank der Beifriedfertigkeit italienischer Staatsmänner und unverantwortlicher Kriegsheber als Feinde auf den Schlachtfeldern gegenüber.

Wie vielen andern Volksgenossen der beiden Länder wird es ähnlich ergehen! Man muß sich nur vergegenwärtigen, welchen Umfang die italienische Einwanderung in Deutschland im Laufe von Jahrzehnten angenommen hatte. Sie setzte ein im Jahre 1860, als die westfälischen Gruben mit intensiver Förderung begannen. Als der wirtschaftliche Aufschwung nach dem deutsch-französischen Kriege die Förderung der Ruhrbergwerke bedeutend steigerte, zogen neue Scharen italienischer Arbeiter in Deutschland ein. Der Bau der Gotthard- und Brennerbahn gab zweifelslos den gewaltigsten Anstoß für die Auswanderung von Italienern nach Deutschland. 1872 befanden sich in Württemberg allein bereits mehrere Tausend Italiener, und bis zum Jahre 1877 wuchs die Zahl der italienischen Einwanderer noch gewaltig an. Insbesondere gab Sachen durch die großen Bauten von Brücken, Kasernen,

Eisenbahnlinien und die Neuerrichtung des Hoftheaters in Dresden vielen Italienern Beschäftigung, so daß bald ganze Kolonien dieser Einwanderer entstanden. In Osnitz und in den benachbarten Ortschaften überragten sie an Zahl sogar die heimische Arbeiterkraft. Zwischen 1880 und 1890 stieg die italienische Einwandererzahl noch höher; sie ließ damals am Rhein etwas nach und scholl dafür in Westfalen kräftiger an. Auch in Pledershofen, Gaffingen, Rembach, Alpinge, Saint Privat und an andern Orten entstanden italienische Dörfer, denn die Italiener ließen ihre Familien nach Deutschland nachkommen oder heirateten hier. Im Saargebiete waren ebenfalls zahlreiche italienische Arbeiter anzutreffen. Als Deutschland 1907 eine wirtschaftliche Krise durchmachte, flaute die italienische Einwanderung etwas ab und blieb zunächst auf der Ziffer von 67760 stehen. Bald aber legte der Zug von neuem ein, so daß Deutschland im vergangenen Jahr eine italienische Bevölkerung von rund 200000 Seelen zählte, von denen die Hälfte als Jehaft anzulehen war. Bei einer Bevölkerung von etwa 35,2 Millionen betrug die gesamte italienische

	Auswanderung	Rückwanderung
1909	625437	134210
1910	615475	161148
1911	533844	218998
1912	711446	182990
1913	872598	188978

Zwar strebte der größte Teil dieser Auswanderer Nordamerika und Argentinien zu, aber Hunderttausende davon wandten sich nach Deutschland und Österreich, wo sie lohnende Beschäftigung fanden. Nun müssen die Italiener in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre Aufstiegsstufen in den jetzigen Staaten verlassen, die ihnen vielfach zur zweiten Heimat geworden waren.

Mer die endlosen Züge der italienischen Rückwanderer mit ihren eilig zumengerafften Kofferlichkeiten an sich vorbeiziehen sieht, der empfindet die Worte „armes Italien“ oft genug im doppelten Sinne. Was wird es um dieses von imperialistisch-kapitalistischen Machthabern in London, Paris, Petersburg und Rom in den Krieg gekehrte Volk bestellt sein, wenn der Kriegsrausch vorüber ist, wenn die Träume von Heldentum und Lorbeer ausgefrumt sind? Zu spät wird man einsehen, daß die entscheidende Ablehnung des Krieges seitens der parlamentarischen Vertreter der italienischen Arbeiterkraft das richtigste war. Sie hatten es weit leichter als ihre Genossen im deutschen Reichstage. Während die letzteren mit einem von langer Hand vorbereiteten Angriffskrieg auf die wirtschaftliche Machtfstellung Deutschlands, an der die Arbeiterkraft sehr interessiert ist, und mit einer beispiellosen Verschwendung mächtiger Feinde rechnen mußten, hätte Italien ohne Schwereitreich von Österreich-Ungarn die Gebietsverweiterungen haben können, um die heute blutig gekämpft wird. In ausgeprochener Eroberungsabsicht ergriff Italien die Waffen.

Das schlimmste dabei ist, daß die Aussichten auf eine baldige Beendigung des mörderischen Völkerringens mit all dem Jammer und Schmerz, Verwüstung und Tod durch das unmoralische Verhalten Italiens um ein Bedeutendes verkleinert worden sind. Neue schwere Belastungen des deutschen Volkes, dessen größerer Teil jetzt schon unter einer unerhörten Lebensmittelverteuerung leidet, und weitere Opfer an Gut und Blut werden die nächsten Folgen sein. Wenn trotzdem die Kriegserklärung Italiens an unsern Bundesgenossen mit einer überlegenen Ruhe in Deutschland aufgenommen wurde, so war das Bewußtsein der Kraft und das unerschütterliche Vertrauen auf diese für das Verhalten unsres Volkes maßgebend. Im gleichen Sinne werden auch die Gewerkschaften durchhalten, an die bereits die verflochtenen zehn Kriegsmonate gewaltige Anforderungen auf dem Unterstützungsgebiete fielen. Das will in Zeiten sorgloser Beringerung der Mißfallsberzählen infolge militärischer Einberufungen um so mehr bejagen. Schon näherte sich die Gesamtzahl der zum Seeresdienst eingezogenen Gewerkschaftsmittglieder einer Million, und dennoch werden im Laufe der nächsten Wochen und Monate noch alle irgendwie Brauchbaren aus unsern Reihen dem Rufe zu den Fahnen folgen müssen. Um so dringlicher erweist sich für die Zurückbleibenden die Notwendigkeit, in treuer Erfüllung der Organisationspflichten fest zusammenzuhaltten.

Von bemerkenswerten Vorgängen im deutschen Gewerkschaftsleben verdient das Jubiläum des 25jährigen Bestehens der Berliner Gewerkschaftskommission an erster Stelle genannt zu werden. Die Berliner Gewerkschaftskommission ist für die allgemeine

deutsche Gewerkschaftsbewegung bahnbrechend gewesen. Insbesondere dadurch, daß auf einer von ihr einberufenen Gewerkschaftskonferenz im November 1891 die Gründung der jetzigen Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beschlossen wurde. Nach dem Falle des Sozialistengesetzes regte sich in Berlin das Streben nach engerem Zusammenschluß der einzelnen Gewerkschaften, und bereits am 12. Mai 1890 kam unter dem Namen einer Zentralstreikkontrollkommission die Berliner Gewerkschaftskommission zustande. In den geschäftsführenden Ausschuss wurden 13 Personen gewählt. Schwere Krielen hatte die Kommission wiederholt zu überwinden infolge der Kämpfe, die um die Frage Lokal- oder Zentralorganisation entbrannten. Viel Zeit und geistige Kraft mußte geopfert werden, ehe sich die bessere Erkenntnis durchrang. Genau dasselbe wiederholte sich — nicht nur in Berlin — später bei ähnlichen Problemen. Es ist nur an die Streikfragen Unterführungs- oder Kampfberein, Tarifvertrag oder Konjunkturausnutzung, politische oder neutrale Gewerkschaften erinnert. In Berlin kam es im Jahre 1889 zur Aufspaltung der Lokalorganisationen, die sich als Berliner Gewerkschaftskartell eine eigne lokale Geschäftskommission wählten. Während jedoch der Berliner Gewerkschaftskommission mit der Zeit immer umfassendere bedeutungsvolle Aufgaben erwuchsen, sank das Kartell der Lokalisten nach und nach zur Bedeutungslosigkeit herab. Neben den Kämpfen in den eignen Reihen hinderten aber auch beherrschte, gegen die Gewerkschaftsbewegung überhaupt gerichtete Maßnahmen in den ersten Jahren die ruhige Entwicklung der Berliner Gewerkschaftskommission. Zu einer eigenständigen inneren Festigung kam es erst, als das neue Reichsvereinigungsgesetz das alte preussische Vereinsgesetz mit seinem dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß sehr hinderlichen Verbindungsverbot beilegte. Seit dem Frühjahr 1900 bestanden die in der Kommission vereinigten Berliner Gewerkschaften ein Gewerkschaftshaus in eigener Regie. Es war das erste seiner Art und bildete einen Markstein in der Entwicklung der Berliner wie der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung. Wie der jüngst erschienene Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission über das Jahr 1914 ausweist, sind ihr 46 freigewerkschaftliche Zentralverbände angeschlossen. Diese zählten am Jahreschluß 237151 Mitglieder. Auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge betätigte sich die Berliner Gewerkschaftskommission hervorragend, den Höhepunkt erreichte ihre sozialpolitische Tätigkeit jedoch erst nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Da zeigte sich erst, welches Ansehen und welche Achtung die Berliner Gewerkschaftskommission im öffentlichen Leben Berlins besitzt. Was in langen Jahren nicht möglich war, das brachte der Krieg: die Anerkennung der Gewerkschaften und ihrer Leistungen in sozialer Fürsorge, das Eingeständnis der höchsten Regierungsstelle im Reiche, daß ohne Gewerkschaften die Erfüllung der wirtschaftlichen Aufgaben des Reichs nicht mehr möglich ist. Unter den andern deutschen Städten, in denen es nach dem Berliner Vorbild alsbald zur Gründung von Gewerkschaftskommissionen kam, steht Leipzig oben an. Das Leipziger Gewerkschaftskartell kam im September dieses Jahres auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hält am 28. Juni und folgende Tage seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung war Köln als nächster Tagungsort bestimmt, um jedoch eine Verringerung der Reisekosten zu berücksichtigen, wurde die diesnächste Generalversammlung nach Berlin einberufen. Dem Vorstand erschien es nicht zweckmäßig, der bevorstehenden Tagung eine weitergehende Tätigkeit als die Beschäftigung mit der durch den Krieg geschaffenen Lage zuzumuten. Demgemäß werden nur Vorschläge zur Beratung gelangen, die durch die Kriegszeit bedingt sind und auch nur während dieser wirken sollen. Am 1. Mai zählte der Metallarbeiterverband noch 291526 Mitglieder. Damit steht dieser Verband noch immer an der Spitze der Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands, ja der ganzen Welt. Dadurch, daß den Arbeitern und Handwerkern der königlich preussisch-sächsischen Eisenbahnwerkstätten wegen ihrer Zugehörigkeit zum Metallarbeiterverbande keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet werden, kann dieser auf eine erhebliche Mitgliederzunahme rechnen.

Wie ein morscher Einbaum treiben dagegen die gelben Werkvereine auf den Fluten des Wirtschaftslebens hin und her. Von der Mitte Mai in Berlin abgehaltenen Jahresversammlung des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands ist diesmal gut

wenigstens in die Öffentlichkeit gedrungen. In dieser schweren Zeit, wo jeder Arbeiter seine nationale Pflicht und Schuldigkeit praktisch ausübt, können eben die Gelben mit ihrem reklamehaft angeprägten Nationalbewußtsein keine besonderen Bilder herausstechen. Daran ändert selbst die Tatsache nichts, daß mehrere ihrer Führer in feidgrauen Uniformen zum Besuche der Tagung Urlaub erhalten hatten. Im Mai 1914 wollen die Gelben noch 200.000 Mitglieder in ihren Reihen besitzen haben. An der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig war der Hauptauskunft mit 18 Zeitungen im Tempel der Fachpresse vertreten. Dem Berichte zufolge, der über die Berliner Tagung in den gelben Werkvereinsorganen erschien, beleuchtet ein Herr Rupp in seinem Referate das Vorgehen der Kampfsorganisations auf sozialpolitischem Gebiete während der Kriegszeit. Er kam dabei auf die Stellung der Gewerkschaften zum Arbeitsnachweiswesen, zur kommunalen Arbeitslosenversicherung, zu den Einigungsämtern im Bergbau, zu der Ausübung der Koalitionsrechtsbeschränkungen der staatlichen und landwirtschaftlichen Arbeiter, der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, zur Anerkennung der unabhängigen Berufsvereine als gegebene Vertretung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens gegenüber den Behörden und der Regierung zu sprechen und erläuterte den Standpunkt der wirtschaftsrechtlichen Arbeiterbewegung zu diesen Fragen. Die Drahtzieher der innerlich heißen Werkvereinsbewegung merken es sehr wohl, daß ihnen durch die von den Gewerkschaften erstrebten sozialpolitischen Einrichtungen das Wasser abgegraben wird. Aus diesem Grunde lehnten es die gelben Organisationen wohl auch ab, ihre Stellungnahme zu den sozialpolitischen Maßnahmen während des Kriegs und nachher vor aller Öffentlichkeit festzulegen. Öffentliche Mitteilungen darüber verbieten sich im Zeichen des Burgfriedens! Das hinderte die Herrschaften indes nicht, im weiteren Verlaufe der Tagung offen auszusprechen, daß es die gelben Werkvereine ablehnen, „auf lokalem Gebiet in ein Westfremden mit den Gewerkschaften einzutreten“. Das sagt wirklich genug. Die richtige Antwort darauf werden die Gelben später erhalten. Gerade der Krieg hat doch die Zweckmäßigkeit und den Wert der Sozialpolitik für Volk und Vaterland glänzend erwiesen.

Die konsequenten Verneiner auf den beiden entgegengesetzten Polen der Arbeiterbewegung reichen sich wieder einmal die Hände: Die Wirtschaftsrechtlichen lehnen es ab, „auf lokalem Gebiet in ein Westfremden mit den Gewerkschaften einzutreten“, und die Innentwegen in der modernen Arbeiterbewegung fühlen sich berufen, „die Gewerkschaftsmitglieder vor den politischen Zerwegen gewisser Gewerkschaftsführer“ zu warnen. Die Wahrheit wird sich — wie zumeist — als in der Mitte liegend erweisen. Die Gewerkschaftsorgane dürfen sich nur keine Mühe verbieten lassen, den Willen der Arbeiterschaft zur Durchlegung sozialpolitischer Vorkehrungen zu stärken!

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Welche Ansprüche haben die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern?

Der Kreis derjenigen Personen, die durch den gegenwärtigen Krieg ihren Ernährer verloren haben, wird leider fortgesetzt größer. Um diese Hinterbliebenen vor materieller Not zu schützen, hat die Gesetzgebung vorordentlich eingegriffen. Die Ansprüche dieser Hinterbliebenen sind durch das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 geregelt. Da aber in den weitaus den Kreisen über diese Ansprüche noch große Unkenntnis herrscht, so mögen einige kurze Erläuterungen über diese Gesetzesmaterie wohl angebracht sein.

Vorausgeschickt sei, daß wir uns in diesem Artikel nur mit den Ansprüchen der Hinterbliebenen von Militärpersonen der Infanterieklassen (vom Feldwebel abwärts) befassen werden.

Die Ansprüche bestehen in Witwen- und Waisengeld und in der Regel aus zwei Teilen, der allgemeinen Versorgung und der Kriegsversorgung. Anspruch auf das Witwen- und Waisengeld aus der allgemeinen Versorgung haben die Witwen und Waisen (eheliche und legitimierte) der Militärpersonen des aktiven Heeres, das sind schließlich alle Militärpersonen. Auf die Kriegsversorgung außerdem die Hinterbliebenen von Militärpersonen des Feldheeres und die Hinterbliebenen von Personen, die auf den Kriegsschauplätzen in der freiwilligen Krankenpflege verwendet wurden.

Die allgemeine Versorgung besteht in:

Witwengeld von	300 Mk.
Waisengeld, je ein Fünftel des Witwengeldes =	je 60
Jährlich. Beide Sätze zusammen bilden aber den Betrag der Vollrente für den betreffenden Dienstgrad des Verstorbenen nicht überschreiten, sonst werden die einzelnen Sätze im gleichen Verhältnis geteilt. Die Vollrente und damit die Höchstgrenze für Witwen- und Waisengeld beträgt bei der allgemeinen Versorgung für:	
die Witwe und Waisen eines Feldwebels	900 Mk.
„ „ „ „ Sergeanten	720 „
„ „ „ „ Unteroffiziers	600 „
„ „ „ „ Gemeinen	500 „

Jährlich. Diese Sätze stehen allen Hinterbliebenen von Militärpersonen des aktiven Heeres, wozu auch diejenigen des Feldheeres gehören, zu. Wird also eine Militärperson, die im Inland in Garnisonsdienste Verwendung fand, dienstlich dazur beurlaubt, daß der Tod die Folge ist, so haben die Hinterbliebenen (da ja der Verstorbene

nicht zum Feldheere gehörte) nur Anspruch auf die vorstehenden Sätze aus der allgemeinen Versorgung.

Die Hinterbliebenen von Angehörigen des Feldheeres haben aber außerdem noch Anspruch auf die Kriegsversorgung. Diese beträgt neben den erwähnten Sätzen aus der allgemeinen Versorgung für:

die Witwe eines Feldwebels und diesen im Range gleichstehenden Militärpersonen	300 Mk.
die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers und diesen im Range gleichstehenden Militärpersonen	200 „
die Witwe eines Gemeinen	100 „
die Waisen ohne Unterschied	108 „

Jährlich. Für die Kriegsversorgung (oder richtiger Kriegsschlag zu den Sätzen der allgemeinen Versorgung) besteht nach oben keine Grenze. Die gedachten Personen, des auf den Kriegsschauplätzen verwendeten Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege, die ja nicht zum aktiven Heere gehören und die damit keinen Anspruch auf die allgemeine Versorgung haben, erhalten die volle Kriegsversorgung, nämlich Witwe 400 Mk. und Waisen je 168 Mk. jährlich.

Beispiele:

Die Witwe eines Gemeinen (der dem Feldheer angehört) mit drei Kindern hat jährlich Anspruch:

Allgemeine Versorgung	300 Mk.
Witwengeld	60 „
Waisengeld, je ein Fünftel des Witwengeldes	12 „
dazu Kriegswitwengeld	100 „
dazu Kriegswaisengeld 108 Mk. x 3	324 „
Insgesamt	604 Mk.

Dieselbe Witwe, aber statt drei mit fünf Kindern:

Allgemeine Versorgung	270 Mk.
Witwengeld, gekürzt auf (siehe vorausgehend)	54 „
Waisengeld, 1 Fünftel des Witwengeldes, je 54 =	270 „
dazu Kriegswitwengeld	100 „
dazu Kriegswaisengeld 108 x 5	540 „
Insgesamt	1180 Mk.

Es sind auch noch gewisse Differenzierungen möglich. Das sind aber nur Ausnahmefälle und sollen unerörtert bleiben. Die geschiedenen sind die Regelfälle.

Bei ertötenen Waisen beträgt das Waisengeld der allgemeinen Versorgung ein Drittel des Witwengeldes, statt 60 also je 100 Mk. jährlich. Die obere Grenze bleibt bestehen. An Kriegswaisengeld statt 108 je 140 Mk. In den besonderen Fällen, wo die volle Kriegsversorgung (siehe diese) in Frage kommt, je 240 Mk.

Verwandten der aufsteigenden Linie kann im Falle der Bedürftigkeit und für die Dauer der Bedürftigkeit eine Kriegsversorgung bewilligt werden, wenn der Verstorbene bis zu seinem Eintritt in das Feldheer den Unterhalt „ganz oder überwiegend“ bestritten hatte.

Der Bezug des Witwengeldes erfolgt beim Tod oder der Wiederverheiratung der Witwe, das Waisengeld beim Tod oder der Vollendung des 18. Lebensjahres der Waise. Es sei noch erwähnt, daß Bestrebungen im Gange sind, die darauf hinzugehen, an Stelle des Dienstgrades das Arbeitseinkommen des Verstorbenen als Grundlage zur Berechnung des Witwen- und Waisengeldes anzulegen. Die Reichsregierung hat in Aussicht gestellt, diesen Wünschen Rechnung zu tragen und will in der ersten Session nach dem Friedensschlusse dem Reichstag einen entsprechenden Gesetzesentwurf mit rückwirkender Kraft vorlegen.

Verfahren und Rechtszug: Das vorbereitende Verfahren zum Bezuge der Hinterbliebenenrenten erledigen die Gemeindebehörden. Anträge sind dort zu stellen. Der schriftliche Bescheid wird dann von der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents erteilt. In Preußen hat diese Behörde die Besorgung zur Erteilung des Bescheides den Regierungspräsidenten übertragen, Wer mit dem erteilten Bescheide sich nicht zufrieden geben kann, muß Einspruch beim Kriegsministerium (Pensionsabteilung) einlegen. Nach Entscheidung dieser Stelle innerhalb sechs Monaten Klage beim Landgericht.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung bestehen Ansprüche:

1. bei der Krankenversicherung, wenn der Tod des Erkrankten innerhalb drei Wochen nach Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung erfolgt ist, auf das jahresgemäße Sterbegeld;
2. bei der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, wenn bei dem Verstorbenen mindestens 200 Beitragswochen nachzuweisen sind und die Anwartschaft aufrechterhalten ist, auf Witwenrente, Waisengeld, Waisenrente, Waisengeld, Waisenausschlag.

Witwenrente erhalten die Witwen von Versicherten, die selbst invalide im Sinne des Gesetzes sind. Ist dies nicht der Fall, dann ist zu empfehlen, sich den sogenannten Anwartschaftsbescheid für den Fall der späteren Invalidität ausstellen zu lassen.

Waisenausschlag erhält vom Todestage des Vaters ab jedes eheliche Kind sowie die durch nachfolgende Ehe legitimierte unehelichen Kinder sowie die an Kindesstatt angenommenen.

Witwengeld (einmalige Zahlung) ist beim Todestage fällig, wenn der verstorbene Ehemann bei seinem Tod Anwartschaft auf Invalidenrente hatte und die Witwe auf Grund eigener Versicherung mindestens 200 Markten gekürzt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat.

* Nach dem Ausscheiden eines Berechtigten erhöhen sich die Bezüge für die übrigen Hinterbliebenen entsprechend, in unserm Falle nach Ausscheiden eines Kindes um 30 und je 6 Mk.

Waisenausschlag (einmalige Zahlung) wird bei Vollendung des 15. Lebensjahrs jeder Waise gezahlt, wenn die Voraussetzungen wie beim Witwengeld erfüllt sind.

Die Witwenrente beträgt zur Zeit etwa 76—80 Mk. jährlich, das Witwengeld einmalig dieselbe Summe, die Waisentrenten schwanken zwischen 30 und 40 Mk. jährlich, die Waisenausschläge betragen zur Zeit einmalig etwa 18 Mk.

Entsprechende Anträge sind beim zuständigen Versicherungsamt zu stellen. Das vorbereitende Verfahren belegen die Gemeindebehörden, und es ist zweckmäßig, die Anträge hier anzubringen.

Bei der Angestelltenversicherung wird die Hälfte der eingezahlten Beiträge zurückerstattet. Anträge sind beim Rentenausschusse zu stellen.

Burg b. M. Karl Swing.

„Schularbeiten“

Erziehungsarbeit und Fortbildungseifer haben in unserm Berufe durch den so vieles lähmenden ungeliebten Krieg keine Beeinträchtigung erfahren. Das ist erfreulich. Es erfüllt mit großer Befriedigung, unfre fachtechnischen Vereine trotz der so sehr erschweren Umständen immer noch so reich reger Tätigkeit entgegen zu sehen. Auch die Fachschulen lassen nicht nach in der Verfolgung ihrer schönen Zwecke und Aufgaben. In den vorliegenden „Schularbeiten“ — Schularbeiten im höheren Sinne des Wortes — zeigt sich das recht offenkundig, weshalb ihnen einige Zeilen gewidmet sein mögen.

Die in Nr. 53 des „Korr.“ in einem längeren Artikel besprochene Buchdruckerkrankheit in Leipzig verstande wiederum mit dem Jahresberichte die Resultate der Schülerleistungen überichtlich geordnet in einer ansehnlichen Mappe. Es ist eine wirkliche Freude für den Fachmann, diese Gelehrtsarbeiten durchzusehen, die, obwohl unter Anleitung und Überwachung der Lehrer hergestellt, ein glänzendes Zeugnis geben von der Intelligenz des buchdruckerischen Nachwuchses. Wie klar und schön gegliedert sind diese Buchstaben. Auf deren gute Herstellung scheint mit Recht ein besonderes Gewicht gelegt zu werden. Doch auch die Druckarbeiten für den täglichen Bedarf in Geschäft und Familie haben einiges erreicht: Klarheit und Übersichtlichkeit, geschmackvolle und zeitgemäße Gestaltung. Die Leistungen der Druckerlassen, mit denen der Chemigraphen vereinigt, dürfen als musterhaft angesehen werden; zudem lernen beide Lehrkräfte das Eingehen des einen auf die Technik des anderen. Was bei der Betrachtung der Arbeiten besonders ins Auge fällt, ist, daß die Schule sich nebenbei bemüht, die allgemeine Geschmacksbildung an edlen Kunstwerken zu entwickeln. Es würden da geistig und gedanklich Erhebungen nach Hörschritten von Albrecht Dürer und Lukas Cranach sowie nach Federzeichnungen von Ludwig Richter. Auch die zeichnerischen Fähigkeiten und die Handfertigkeit im Plattensteichen, der Schmalz in der Farbenwahl und die Anpflanzung der Papiere werden geübt und ausgebildet. So legt diese Mappe ein lebendiges Zeugnis ab von der Wichtigkeit der Lehrkräfte, die heute gar nicht mehr zu entbehren sind.

Die Städtische Handwerker- und Gewerbeschule in Jizkau zeigt bei Verendung ihres Jahresberichts die Arbeiten eines Gelehrtskurses. Es muß wohl bei der Beurteilung dieser Schülerleistungen ein anderer Maßstab angelegt werden als bei den Leistungen der Lehrlinge. Da kann aber trotzdem gesagt werden, daß diese Gelehrtsarbeiten wirklich ansehnliche Gabarbeiten darstellen. Vielleicht ließe sich da und dort ein Einwand erheben aus Geschmacksgründen, doch sollen diese Meinungen unsere Gesamtbeurteilung nicht beeinflussen. Ein Moment könnte jedoch als erwidenswert angeführt werden: für Adretharbeiten, Willen- und Empfindungsarten ist es gewiß zweckmäßiger, wenn Naturkartons Verwendung finden. Die Anwendung von Matkunsdruck-Kartons für die erwähnten Arbeiten fand wohl nur statt wegen der eigenartig-reizvollen Fönung dieser Kartons. Eine Schule sollte aber Materialreichtlichkeit besonders nachdrücklich betonen! Freudig berühren die Reklamearbeiten, die meist mit einer kräftig gezeichneten und ansehnlich in Ansehung geschliffenen Signette versehen wurden. Das die gegenwärtige Zeit der Druckarbeit des Jahresberichts auch ihren Stempel aufdrückt, zeigt das mit einem Beleg geschmückte Titelblatt und die Schwarzweiß-Ausführung. Der Druck sämtlicher Arbeiten ist sehr gut.

Korrespondenzen

Abwecker. Am 16. Mai feierte unser Ortsverein „Gutenberg“ das 25jährige Bestehen des Kollegen Fritz Kiesel. Die Feier war, der ersten Zeit entsprechend, schlicht und würdevoll. Als Gäste von auswärts waren anwesend Gauvorsteher Albrecht (Köln), der Vorsteher des Bezirks, Kollege Bengel, und der Kassierer des Bezirks, Kollege Gellrich, sowie einige hiesige Kollegen. Vormittags war der offizielle Teil der Feier, in der dem Jubilare Begrüßungsansprüche gewidmet und viele Glückwünsche für die Zukunft von den anwesenden Funktionären überreicht wurden. Nachmittags fand ein gemeinsamer Ausflug sämtlicher Anwesender und deren Familien in die Ober- bis Altendahl, wo im gemütlichen Beisammensein bei Trauben- und Gerstensaft die Stunde fast zu Nacht anbrach, in der die Eisenbahn besetzen wer-

den mühe, um alle wieder in ihre Heimat zu befördern. Jeder einzelne nahm das Bemühen mit, wieder einmal einen schönen Tag in Kollegenkreisen verlebt zu haben.

-ch. Hannover. Im Mai fand hier, wie alljährlich eine Versammlung für 55 Neuausgelernte, welche alle den Weg zum Verbands gefunden haben, statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Lütke mit begründeten Worten an die jungen Kollegen eröffnet, worauf der zweite Vorsitzende Hartung einen einfindigen Vortrag über „Werden und Wirken des Verbandes“ hielt. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte er die Redner die Anwesenden, nicht nur gastliche Mitglieder zu werden, sondern auch immer gerne Anteil zu nehmen an den Versammlungen und Veranstaltungen des Verbandes. Vor allem sei es notwendig, auch den hiesigen Fachabteilungen beizutreten, um so die in der Lehre erworbenen Kenntnisse zu erweitern. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die jungen Kollegen die Worte des Redners beherzigen und danach handeln möchten.

Lübeck. Sein 50-jähriges Buchdruckerjubiläum feierte Kollege Karl Witter hierseits. Seit 37 Jahren konditioniert der Jubilar, der sich in jüngeren Jahren eifrig am Verbandsleben beteiligte, in der Buchdruckerei von Max Schmidt. In den 80er Jahren beendete er mehrere Jahre das Amt des Vorsitzenden unserer Mitgliedschaft.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Emil Lindenmaier (Tübingen), Sufius Cabendach (Sagen i. W.), Kurt Sonderjorge und Otto Sahbecker (Leipzig) sowie Otto Reinhardt (Stendal). Damit haben bis jetzt 615 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Gehilfenprüfung. Von 8 Neuausgelernten im Bezirke Tübingen erhielten bei der kürzlich erfolgten Gehilfenprüfung 1 die Note „Gut bis sehr gut“, 5 „Gut“ und 2 „Befriedigend“. Die guten Noten wurden von Neuausgelernten aus Tübingen errungen, wozu ein von der Gehilfenschaft veranstalteter Vorbereitungskursus wesentlich beigetragen haben dürfte.

Konkurs. Über das Vermögen des verstorbenen Inhabers der Albanus'schen Buchdruckerei in Dresden, Buchbinder Johann Friedrich Furrer, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Erweiterter Kirdorfereel. Die von Kirdorf, dem bekannten Vorkämpfer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, vor einigen Wochen an die Adresse der Reichsregierung und sonstiger Behörden gerichteten Abgabe gegenüber den Bestrebungen, Streitfragen zwischen Arbeiter und Unternehmern mehr auf dem Wege friedlicher Aussprache und kollektiver Vereinbarungen zu schlichten, hat in den letzten Tagen durch ein vertrauliches Rundschreiben der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände eine starke Unterbrechung und Verklärung erfahren. Das Rundschreiben kann als sozialpolitisches Dokument aus dem gegenwärtigen Weltkriege bezeichnet werden und legt ein sehr deutliches Zeugnis dafür ab, daß in deutschen Unternehmerkreisen sehr wenig von einem neuen deutschen Geiste vorhanden ist, der auch auf den wirtschaftlichen Gebieten die Streitfrage gegen eigne Volksgenossen begraben möchte. Das bedeutungsvolle Rundschreiben beginnt folgendermaßen: „Von einem der uns angeschlossenen Verbände wird uns mitgeteilt, daß Gewerkschaftsbeamte des Deutschen Textilarbeiterverbandes an Behörden mit der Anregung herantreten sind, es sollten für die Textilindustrie paritätische Schlichtungskommissionen eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein soll, Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schlichten“, und fährt nach einigen allgemeinen Bemerkungen fort: „Wir nehmen diese Mitteilung unseres Mitgliedsverbandes zum Anlaß, unsere Mitglieder auf das dringendste davor zu warnen, der Schaffung von derartigen paritätischen Schlichtungskommissionen, gleichviel in welcher Industrie, Vorkurs zu leisten und bemerken zur Begründung folgendes: Zunächst ist entschieden in Abrede zu stellen, daß ein Bedürfnis für die Bildung paritätischer Schlichtungskommissionen vorliegt. Etwa auftauchende berechtigste Beschwerden seitens der Arbeitnehmer lassen sich jetzt ebenso gut wie sonst auf dem Weg unmittelbarer Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Nothfall unter Mitwirkung des örtlichen Arbeitgeberverbandes ordnen. Zweifelloser findet die Anregung der Gewerkschaftsführer ihre Ursache auch nicht in der Abhilfe eines dringenden Bedürfnisses, sondern lie ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeitgeber ihrer jetzt erheblich eingeschränkte Tätigkeit auf diese Weise erweitern und einen während der Kriegszeit erstellten Erfolg auch für alle Zukunft festhalten wollen. Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die Gewerkschaftsführer mit ihrer Anregung gleichzeitig den Versuch machen, eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung aufzurollen. Denn wenn eine derartige Schlichtungskommission eingesetzt und damit beauftragt wird, Gutachten über Fragen abzugeben, die das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern betreffen, so wird damit der bisher von dem gesamten deutschen Arbeitgeberum nachdrücklich vertretene Grundsat verlegt, daß alles das, was das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern berührt, in freier Vereinbarung zu regeln ist, ohne daß Außenstehenden das Recht eingeräumt werden kann, sich in diese privatrechtlichen Dinge einzumischen. Letzten Endes zielen die von den Gewerkschaftsführern angestrebten paritätischen Schlichtungskommissionen auf die Regelung des Arbeitsverhältnisses durch einen von Organisation zu Organisation abgeschlossenen

Vertrag hin, dessen Einhaltung eine paritätische Kommission zu überwachen hat. Wir können es uns verlagern, unsere Mitglieder hier des näheren auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der deutschen Industrie aus dem Abschluß von Tarifverträgen erwachsen würden. Die Anregung der Gewerkschaften zeigt, worauf sie hinauswollen, und ihr Plan muß um so mehr von uns abgelehnt werden, als mit Rücksicht auf den zur Zeit bestehenden allgemeinen Burgfrieden Fragen von grundsätzlicher Bedeutung nicht angeschnitten werden dürfen. Wir richten daher unser Stimmes auf die eben gemachten Ausführungen an unsere sämtlichen Mitglieder nochmals die dringende Bitte, der Schaffung von allgemeinen paritätischen Schlichtungskommissionen unter allen Umständen ihre Zustimmung zu verlagern und fügen die Bitte hinzu, uns davon Mitteilung zu machen, sobald in ihrem Bezirk ähnliche Anregungen aus Gewerkschaftskreisen zu ihrer Kenntnis gelangen.“ Die deutschen Gewerkschaften der Arbeiter, soweit sie wirklich Arbeiterinteressen vertreten, werden sich über diese Kirdorferei keine große Gedanken machen. Es ist das alte Lied ihrer Gegner, mit dem sie schon von jeher bekannt sind. „Nur wer sich allzu großen Illusionen von einer neuen Zeit hingeeben hat, wird dadurch unheilbar an die rauhe Wirklichkeit des Kampfes um das Dasein erinnert werden. Die freien Gewerkschaften aber werden dadurch kaum berührt. Denn kommen sie nicht auf dem Wege von Schlichtungskommissionen oder Tarifverträgen vorwärts und aufwärts, so werden sie eben nach anderen Wegen suchen und sie auch finden; genau so, wie sie auch bisher die meisten Hindernisse auf dem Wege zur Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der Arbeiterschaft zu überwinden wußten. Ja, selbst das vorliegende Rundschreiben der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände dürfte nur dazu beitragen, daß die deutschen Arbeiter sich beizeiten darauf einrichten, den neuerdings gezeigten „guten Willen“ derer um Kirdorf entsprechend zu paralysieren. Das wird um so energischer geschehen können, als es sich bei dieser neuen Gebdenanlage aus Unternehmerkreisen als Antwort auf durchaus friedliche Bestrebungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft nicht etwa um eine unbedeutende Unternehmerkoalition handelt, sondern um eine solche, in deren Bereich nach der letzten maßgebenden Statistik des Statistischen Reichsamtes nahezu zwei Millionen Arbeiter in Frage kommen.“

Einfluß des Kriegs auf die Krankenkassen. Über den ungeheuren Einfluß des Kriegs auf die Geschäftsergebnisse der Krankenkassen gibt die „Deutsche Krankenkassenzeitung“ in einer ihrer letzten Nummern folgende Übersicht: Es war ein Mitgliederbestand vorhanden in den allgemeinen Ortskrankenkassen in:

	1. Juli 1914	1. Oktober 1914	1. März 1915
Berlin	495 377	351 442	432 313
Leipzig	209 260	164 432	164 215
München	184 961	156 877	165 295
Dresden	164 800	119 161	124 325
Frankfurt a. M.	163 918	133 312	141 416
Stuttgart	140 765	117 227	127 806
Mürnberg	95 549	61 754	69 752
Chemnitz	96 360	64 842	66 433
Bremen	51 879	39 660	39 048
Düsseldorf	50 087	33 032	34 774

Im Durchschnitte dürfte bei allen Kassen die Abnahme von 1. Juli 1914 zum 1. Oktober 1914 rund ein Viertel sämtlicher Mitglieder betragen haben. Zum 1. März 1915 machte sich sodann wieder eine kleine Zunahme — ganz besonders von weiblichen — Mitgliedern bemerkbar: In Berlin und einigen andern Orten ist die größere Zunahme vornehmlich auf die Wiedereinführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden zurückzuführen. Seit dem 1. März 1915 hat infolge vieler Einberufungen wieder eine starke Abnahme der Mitgliederzahlen eingeleitet. Die nach Ausbruch des Kriegs allgemein bemerkte Abnahme der Zahl der erwerbsfähigen Franken bei den Kassen hat im allgemeinen angehalten. Am 1. Juli 1914 waren bei den größten Ortskrankenkassen des Deutschen Reichs 3,28 Proz. der Mitglieder erwerbsunfähig krank. Am 1. Oktober 1914 waren es 2,52 Proz. und am 1. März 1915 ein wenig mehr, nämlich 2,62 Proz. Dieser günstige Stand ist auf die erträgliche Lage des Arbeitsmarktes und sonstige Umstände, wie große Arbeitslosigkeit der Ärzte usw. zurückzuführen. Übereinstimmend berichten die Kassen, daß die zur Rabine einberufenen Mitglieder nur in seltenen Fällen die Mitgedächtheit freiwillig forstehen. Die Besprechungen über die Zweckmäßigkeit dieser Welterversicherung haben nur wenig Erfolg. In den meisten Fällen wird es den Familien schwer werden, die Beiträge inzwischen weiter zu zahlen.

Der geschobene und schiebende Kleinhandel. Ein interessantes Geskändnis der Mittelstandsprelle hat die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ veranlaßt. Sie beschäufte sich in einem Leitartikel vom 9. Mai sehr eingehend mit der Steuerungsfrage und kam zu dem Schluß, daß während Industrie und Handwerk sich in allgemein anerkannter Weise den Selbstverpflichtungen ein- und untergeordnet hätten, es erwies sich, daß der Zwischenhandel, und zwar ebenso der Großhandel wie der Kleinhandel, ohne ein scharfes Eingreifen der Behörden keine wirtschaftlichen Funktionen nicht in einer für das Gemeinwohl befriedigenden Weise auszuüben vermöge. Es verhalte sich von selbst, daß mit dieser Feststellung kein persönlicher Vorwurf gegen die Gesamtheit der Handelsbetreibenden schlechthin erhoben werden sollte, aber es liege in der Natur der Sache, daß eben auf dieser Seite der Wirtschaftsprozess am leichtesten von Störungen und Unregelmäßigkeiten heimgesucht werde. Die Händlerprelle ist natürlich von dieser Feststellung wenig erbaut und wehrt sich erregt. Der Detailhandel, behauptet der „Detailist“, sei, von ganz wenigen Ausnahmen ab-

gesehen, an der Steuerung ganz unschuldig, seine vielmehr ebeno darunter wie das Publikum. Als das letzte Glied in der Kette der Warenverteilung sei er nur der Geschobene, der den Druck automatisch weitergebe, ohne die Möglichkeit zu haben, die Verhältnisse zugunsten der Verbraucher zu beeinflussen. Wir dürfen uns mit dem glatten Geständnis der völligen Ohnmacht des Kleinhandels, die Preise zugunsten der Konsumenten zu gestalten, begnügen. Alle Welt weiß längst, daß dieser Regulator nur nach oben funktioniert. Und das haben die Verbraucher während der Kriegszeit so gründlich gespürt, daß sie sich maßhaltend den Organisationen zuwenden, die sich nicht mit der Rolle der Geschobenen begnügen, sondern kräftigen Gegendruck ausüben und die Quellen zu verstopfen sich bemühen, aus denen der Profit der Spekulationslüstigen rinnt. Die Konsumentgenossenschaften danken für die Rolle des „automatischen Druckweitergebers“, sie trachten mit Erfolg nach Beseitigung des Druckes durch Überwindung seiner in Zwischenhandel und Produktion rubeuden Ursachen.

Bäder- und Unfallfürsorge für Kriegsteilnehmer. In der Öffentlichkeit ist bisher über alle Maßnahmen zur Fürsorge für die verwundeten und kranken Kriegsteilnehmer eingehend berichtet worden. Nur einer wichtigen Arbeit wurde bisher wenig gedacht: der endgültigen Wiederherstellung der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit erkrankter und verwundeter Kriegsteilnehmer durch Bäder- und Unfallfürsorge, wie sie das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach einem großangelegten Plan anstrebt. Gewiß hat das Militärmedizinwesen sorgfältige Anordnungen getroffen, in welcher Weise mit den aktiven kranken und verwundeten Kriegsteilnehmern während der Behandlung in den Lazaretten zu verfahren ist. Insbesondere sollen auch für den Fall, daß eine Spezialbehandlung erforderlich ist, neben den medizinisch-mechanischen und orthopädischen Behandlungsmethoden Bäder- und Brunnenkuren eingesetzt werden. Es muß aber schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß es besonders nach dem Friedensschluß eine große Aufgabe sein wird, für die aus dem Heeresverband entlassenen (inaktiven) Kriegsteilnehmer alle jene Einrichtungen zu schaffen, die auch ihnen die wertvollen Schätze unsterblicher Luftkurorte und orthopädischen Heilanstalten in weitestem Umfange zugänglich machen. Unter den Millionen der Kriegsteilnehmer werden sich Hunderttausende von Männern befinden, denen erst eine Kur oder sonstige Nachbehandlung die erforderliche Kräftigung für den Wiedereintritt in das Berufsleben schaffen muß. Viele Tausende werden noch jahrelang die erste Kur wiederholen müssen, um die im Kriege, namentlich durch die aufreißenden Strapazen des Winterfeldzugs und des neuzeitlichen Stellungskampfes erlittenen körperlichen Schädigungen auszugleichen. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat diesen Gedanken zuerst in die Tat umzusetzen gesucht und in einer besonderen Abteilung der neben Mitglidern des Reichs- und Staatsbehörden, neben Ärzten, Parlamentariern aller Parteien usw. auch bekannte Führer der Arbeiterbewegung angeordnet, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe, bei der auch das Reich sichtlich mitarbeiten wird. Dieser neue, umfassend organisierte Zweig der sozialen Kriegswohlfahrtspflege wird unsern tapfern Krieger nicht nur Gesundheit und Lebensfreude bringen, sondern sie als vollwertige und arbeitsfähige Glieder unsterblicher Volksgemeinschaft erhalten.

Statistik der Todesursachen nach Lebensaltern in Deutschland. Die häufigste Todesursache bei Säuglingen ist der Magenbarmkatarrh oder Brechdurchfall. Bei den Kindern von 1. bis 15. Lebensjahre waren in den Jahren 1906—1910 25 Proz. eine ansteckende Krankheit: Diphtherie, Scharlach, Masern oder Keuchhusten, die Todesursache. Die Zahl der Tuberkulose-todesfälle hat von Jahr zu Jahr stetig abgenommen. Etwa der dritte Teil der Todesfälle war durch eine Krankheit der Atmungs- oder Verdauungsorgane verursacht. Das Leben der Kinder in diesem Alter wird am meisten durch eine Lungenentzündung bedroht. Im Lebensalter von 15 bis 30 Jahren war die weitaus bedeutendste Todesursache die Tuberkulose, namentlich die Lungen- oder Kehlkopf-, und zwar für die weiblichen Personen nicht unerheblich mehr als für männliche. Von je 1000 in diesem Alter gestorbenen Personen starben an Lungen- oder Kehlkopf- 375 Männer, aber 439 Frauen. Eine große Bedeutung als Todesursache haben in diesem Lebensalter, namentlich bei männlichen Personen, die Verletzungen bzw. die gewalttätig herbeigeführten Todesfälle. Die Tuberkulose ist auch in der Altersklasse von 30 bis 60 Jahren die weitaus bedeutendste Todesursache. In zweiter Reihe waren Lungenentzündungen nebst andern Krankheiten der Atmungsorgane, in dritter Reihe waren Krankheiten der Kreislauforgane die häufigste Todesursache in dieser Altersklasse, letztere bei Frauen mehr als bei Männern. Krebs und andre Neubildungen führten bei Frauen sogar in fast 15 Proz. der gemeldeten Krankheitsfälle zum Tode. Dann war eine häufige Todesursache der Gehirnschlag. Verletzungen durch Verunglückungen sowie Selbstmord spielen auch bei dieser Altersklasse eine große Rolle. Was die Sterblichkeit der über 60 Jahre alten Personen anlangt, so sind nach den vorliegenden Auswahlen 30,3 Proz. aller Männer und 36 Proz. aller Frauen an Altersschwäche gestorben. Bei den Erwachsenen hat im Vergleiche mit früheren Jahren die Sterblichkeit an Tuberkulose und Typhus abgenommen, zugenommen haben dagegen die Todesfälle an Blinddarmentzündung, Krebs und Selbstmord.

Die belgischen Arbeiterorganisationen während des Kriegs. Wie dem Berliner „Vorwärts“ berichtet wurde, hat sich die belgische Arbeiterbewegung auch während der deutschen Besetzung sehr gut bewährt und aufrechterhalten. In Gent hat in der Kriegszeit der große Konsumverein

„Vooruit“ noch 1350 neue Mitglieder gewonnen; die Gewerkschaftsbewegung nahm um 700 Mitglieder zu, während der tägliche Verkauf des Parleiblattes „Vooruit“ sich von 9000 auf nahezu 13000 gesteigert hat. Die Center genossenschaftliche Weberei verdrängt ihre Produkte mittels Wagens vier Tagereisen weit durch das ganze Land bis Lüttich und Charleroi. Mitten in der Kriegszeit ist in Gent ein Großeinkaufsbureau für die flämischen Konsumvereine gegründet worden. Und zwischen den Ruinen der fast gänzlich zerstörten Stadt Dinant im Maasfale hat neuerdings der Konsumverein eine Verkaufsstelle wieder eröffnet.

† Opfer des Krieges wurden: †

Aus Aue i. Erggeb.: Oskar Springer.
 Aus Bamberg: Ferdinand Filler (M.-S.).
 Aus Barmen: Adolf Suhr (Dr.).
 Aus Berlin: Richard Kluge (S.); Paul Markgraf (S.); Hermann Saack (M.-S.); Rudolf Rück (S.); Emil Brihke (St.); Walter Grünhagel (S.); Hermann Kabur (S.); Willi Kämpel (S.); Karl Kürwisch (S.); Richard Meiner (S.); Hans Dit (Dr.); Richard Seiferl (Schw.); Max Schunack (S.).
 Aus Bernau: Alfred Karbe (S.).
 Aus Breslau: Karl Landau (S.).
 Aus Brieg: Reinhold Werlsche (St.).
 Aus Bromberg: Erich Glaz (Dr.).
 Aus Dresden: Oskar Böhneke; Friedrich Man; Paul Sönike (Dr.).
 Aus Eberswalde: Bruno Mähig.
 Aus Einbeck: Friedrich Schrödter (P.).
 Aus Elberfeld: Paul Cramer (S.).
 Aus Erfurt: Karl Filschmann (S.).
 Aus Frankfurt a. M.: Heinrich Stark (S.); Ernst Kios (Dr.).
 Aus Freiburg i. Br.: Franz Wörndel (S.).
 Aus Glauchau: Hugo Siemer (Schw.).
 Aus Göttingen: Wilhelm Eberhardt (S.).
 Aus Gräfenhainichen: Karl Kürwisch (S.).
 Aus Hagen: Hubert Plahmann (Dr.); Ignaz Ochsenfarth (Dr.).
 Aus Hamburg: M. Hardmann (S.); M. Vogel (S.); H. Haufe (S.); H. Böttger (Dr.); S. Linke (Dr.).
 Aus Hannover: Ad. Blum (Dr.).
 Aus Heilbronn: Karl Kapplinger (S.).
 Aus Herford: Emil Meinhardt (S.).
 Aus Hildesheim: Franz Grobbs (S.).
 Aus Kankstatt: Joseph Walter (S.).
 Aus Kieve: Heinrich Kröll (Dr.).
 Aus Kolberg: Georg Regler (Dr.).
 Aus Leipzig: Artur Heiner (Dr.); W. Marawski (S.); R. Schulze (Dr.); Richard Wenzel (S.); Rudolf Bergmann (Dr.); Ernst Quack (S.); Max Emil

Sannemann (S.); Gustav Müller (S.); Otto Sahbecker (S.).
 Aus Lübbecke: Fritz Vohardt (Dr.).
 Aus Lüdenscheid: Willi Hohmann (S.).
 Aus Magdeburg: Robert Griesbach (S.).
 Aus Marburg: Hans Krug (M.-S.).
 Aus Meien: Kurt Dierchen (S.).
 Aus Meß: Reinhold Knapp (S.).
 Aus München: Friedrich Nachigall (M.-S.).
 Aus Münster: Gustav Ludwig (S.).
 Aus Naumburg a. S.: Kaj. ErbARTH (Dr.); Rudolf Kirchsied (S.).
 Aus Neubabelsberg: Karl Kable (S.).
 Aus Neugersdorf i. S.: Richard Jannasch (S.).
 Aus Pafewalk: Fritz Scholz (S.).
 Aus Pforzheim: Wilhelm Hiltwein.
 Aus Plauen: Max Müller (S.).
 Aus Polen: Karl Schneider (Dr.); Ferdinand Dorn (Dr.).
 Aus Poisdam: Martin Günzel (S.).
 Aus Rathenow: Fritz Hork (S.).
 Aus Rottenburg: Stephan Hofmeister (S.).
 Aus Sonneberg: Arthur Hermann (S.); Adolf Hemming (S.).
 Aus Strahburg: Oskar Setzer (S.).
 Aus Stuttgart: Karl Sammel (S.); J. G. Lauer (M.-S.); Eugen Riehe (Dr.); Eugen Röhle (S.); Hermann Krämer (S.).
 Aus Subl: Theodor Siffie (S.).
 Aus Trier: Willi Spilinski (S.).
 Aus Willingen: Karl Rambold (Dr.).
 Aus Weimar: Oswald Perthes (S.); Robert Brömmmer (S.).
 Aus Wildbad: Adolf Süßfle (S.).
 Aus Würzen: Alfred Weise (M.-S.).

(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweiger, G. = Geher, St. = Streifenpeur, F. = Faltor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Konviktionsort an.)

Briefkasten.

P. U. in B.: Da es sich um keine Fallschmeldung, sondern nur um eine Wiederholung handelt, sehen wir von einer Berichtigung ab und machen an der Gesamtzahl füllschweigend einen entsprechenden Abzug. — A. L. in Lützen: Aber die Behandlung von Differenzen bestehen bestimmte Richtlinien. Lesen Sie bitte das im „Ratgeber“ (Seite 107) darüber Gelegte. Das allgemein Interessierende aus dem Berichte wurde in der „Rundschau“ verwerf. — F. Sch. in G.: „Größtmöglich“ ist richtig. — G. L. in B.: Wenn Sie wünschen, das Ihre Sache gleich weiter geleitet und von der maßgebenden Verbandsstelle aus mit allem Nachdrucke verfolgt werden soll, so daß höchst wahrscheinlich Änderung eintritt, dann hätten Sie Ihre Zeilen wohl weniger „liebenswürdig“ gehalten. Für uns war es von vornherein klar, daß in diesem Falle ein anderer Weg gangbarer ist, als der der pflichtlichen Kritik. — M. S. in L.: Das weitere Material ist ebenso dankend in Empfang ge-

nommen worden. — A. S. in G.: Nachrich verständig. Demnachst soll Sonderzug nach dort abgehen. Gruß und Dank! — E. A. in Strahburg: 2,30 Mk. — D. Sch. in Dresden: 2,15 Mk. — Gg. W. in Heiße: 2,75 Mk. — E. Dr. in Bielefeld: 4,25 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bezirk Hagen. Der Seher Gustav Rohrmann aus Schwelm, zuletzt in Lemfath in Konfition, wird erlucht, sich innerhalb 14 Tagen mit dem Kassierer August Steinmann, Lange Straße 28, in Verbindung zu setzen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Saarbrücken. Der Seher Franz Bolduan (Hauptbuchnummer 10494) aus Bredom, der unter Sinterlassung seines Buches mit sechs Resten hier abreiste und neuerdings aus dem Bezirke Pirmasens unter Sinterlassung von weiteren sieben Resten verschwunden ist, wird hierdurch aufgefordert, seine Beitragsreste im Betrage von 25,10 Mk. (einschließlich der Unkosten) portofrei an R. Keinzel, Saargemünder Straße 186, baldigst einzusenden. Auch hat F. noch Bücher der Bibliothek des Ortsvereins Saarbrücken im Besitze.

Adressenveränderungen.

Memmingen. Wegen Einberufung des Vorsitzenden übernimmt dessen Geschäfte der Kassierer Heinrich Kerler, Buchdrucker, Bachgasse.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seherfaktor Hans Hergarden, geb. in Weisel 1881; ausgl. daf. 1900; die Seher 2. Hugo Bener, geb. in Groß-Kanna (Kreis Weidenfels) 1874, ausgl. in Weidenfels 1893; waren schon Mitglieder; 3. Ludwig Gilbert, geb. in Friedrichsfeld (Baden) 1896, ausgl. daf. 1913; 4. Johann Engelhardt, geb. in Düsseldorf 1896, ausgl. daf. 1914; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereons-hof 28.

Arbeitslosenunterstützung.

Frankfurt a. M. Das Buch des Sehers Sermann Kühn aus Naviß (Hauptbuchnummer 49057, Schließen 3363) ging verloren und wird hiermit für ungültig erklärt. Am 3. Juni wurde Kühn ein neues Buch, Frankfurt-Heßen 2634, ausgestellt.

Verammlungskalender.

Berlin (Marz). Besammlung Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Worms. Besammlung Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Ubbmann, Ecke Roth- und Kaiserstraße.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt. Im günstigsten Falle:

800000
 500000
 300000
 200000
 150000
 100000

Ziehung. 1. Klasse 23. u. 24. Juni 15.
 Lose 5.— 10.— 25.— 50.—
 Voll-Lose gültig für alle 5 Klassen:
 1/10 1/5 1/2 2/3
 Mk. 25.— 50.— 125.— 250.—
 Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann, Leipzig
 Windmühlensfr. 45.

Ein nützlicher, militärtauglicher
Monotypgießer
 der gute Maschinenkenntnisse besitzt, wird für eine Provingstadt in der Mitte Deutschlands gesucht. Angebote mit genauer Angabe der letzterigen Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter Nr. 639 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Monotypgießer
 der die Technik der Maschine vollständig beherrscht, an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und einwandfreien Guss liefert, in dauernde Stellung gesucht. Hohbergische Buchdruckerei, Leipzig. Reudnitz, Frommannstraße 4. [637]

Als Erinnerung an die buchgewerbliche
 Weltausstellung in Leipzig:
Künstlerische Ansichtspostkarten
 vom Monument unres Verbandes
 (2 Stück 15 Pf.).

Album mit sämtlichen Ansichten
 von der Ausstellung des Verbandes.
 (Preis 40 Pf.).

Zu beziehen durch **Georg Ebblich, Leipzig**,
 Salomonstraße 8. (Wiederverkäufer erlassen Zabat.)

Am 30. Mai verstarb unerwartet schnell
 infolge eines Blutzuges unres langjähriges
 Mitglied und früherer Verbandsfunktionär,
 der Korrektor
Friedrich Santh
 im 70. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 [632]
 Der Bezirksverein Strahburg i. E.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt
 im Kampfe gegen Rußland unres lieber
 Druckerkollege
Paul Sönike.
 Sein ehrenvoller Charakter wird ihm ein
 dauerndes Gedenken sichern.
 Die Kollegen der
 Kunstanstalt Johannes Pöhlner, Dresden.
 [633]

Im Westen fiel unres ehemaliger Vor-
 standskollege [642]
Albert Stig
 aus Stuttgart.
 Er war einer unres Besten und wir
 beklagen seinen Tod von ganzem Herzen.
 Der Vorstand des Vereins der in
 Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter
 und Arbeiterinnen Berlins.

Übermals wurde uns durch den Welt-
 krieg ein treuer Anhänger unres Ver-
 bandes entzogen, und zwar der Seher
Robert Griesbach
 aus Posen, im 39. Lebensjahre.
 Durch sein eifriges Interesse an Organi-
 sationsleben hat er sich ein dauerndes An-
 denken gesichert.
 Ortsverein Magdeburg.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt
 am ersten Pfingstfeiertage früh unres
 Mitglied und Sangesbruder, der Stereo-
 typist
Reinhold Werjche
 Referent im Infanterieregiment Nr. 157
 aus Bunzlau, im Alter von 24 1/2 Jahren.
 Sein kollegialer Sinn sichert ihm ein
 dauerndes Andenken. [634]
 Ortsverein Brieg.
 Gefangenenverein „Gutenberg“ Brieg.
 Bezirk Heiße.

Bei einem Sturmangriff in den Kar-
 pathen fiel unres lieber Kollege, der Ma-
 schinenmeister
Georg Regler
 Ersatzreferent in einem Landwehrregiment
 im vollendeten 23. Lebensjahre.
 Wir werden ihm ein ehrendes An-
 denken bewahren. [638]
 Ortsverein Kolberg.
 Bezirksverein Köslin.

Am 19. Mai verschied in einem Feld-
 lazarett im Osten an den Folgen einer
 schweren Verwundung unres liebes Mit-
 glied
Oskar Springer
 Wir verlieren in ihm einen unres besten
 Kollegen.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm be-
 wahren [635]
 Der Ortsverein Aue i. Ergs.

Als weitere Opfer des Weltkriegs er-
 litten den Heldentod bei der Verleibung
 des Vaterlandes unres liebes Kollegen:
 der Drucker
Heinrich Plahmann
 aus Gierslob, 29 Jahre alt, der Drucker
Fritz Vohardt
 aus Minden, 28 Jahre alt, und der Seher
Emil Meinhardt
 aus Halle a. S., 22 Jahre alt.
 Ihr Andenken werden in Ehren halten
 Der Ortsverein Bielefeld.
 Der Bezirksverein Bielefeld.
 Der Maschinenmeisterverein (Bezirk
 Bielefeld).
 Die Typographische Vereinigung
 Bielefeld.
 Der Graphische Gefangenenverein Bielefeld.

Im Kampf für das Vaterland fiel am
 24. Mai unres lieber Kollege, der Seher
Gustav Müller
 Ersatzreferent im Inf.-Inf.-Reg. Nr. 245
 im 30. Lebensjahre.
 Sein jederzeit kollegiales und liebens-
 würdiges Wesen sichert ihm ein bleibendes
 Andenken.
 Die Kollegen der Buchdruckerei
 C. Grumbach, Leipzig.